

## 60 Jahre Abendschau

Wir machen es uns heute einmal ganz leicht, indem wir zuerst ins Archiv greifen und den Beitrag zum 50-jährigen Jubiläum der Abendschau aus paperpress Nr. 437 vom September 2008 veröffentlichen, und danach erst zum aktuellen Geburtstag kommen.

## 50 Jahre Abendschau



Seit dem Zeitpunkt, als sich meine Eltern irgendwann Anfang der 60er Jahre einen Fernseher leisten konnten, sehe ich die Abendschau. Zuerst kurz und knapp in 15 Minuten, seit vielen Jahren eine halbe Stunde mit all dem, was man an Informationen über seine Stadt erfahren muss. Seitdem es diese wunderbare technische Möglichkeit der Aufzeichnung von Fernsehsendungen gibt, habe ich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – keine Abendschau verpasst. 19.30 Uhr ist nicht gerade die Zeit, wo ich zu Hause vor dem Fernseher sitze. Deshalb ist die aufgezeichnete Abendschau mein Frühstücksfernsehen am nächsten Morgen. Für mich gehören nicht Abendschau und Abendbrot, sondern in den meisten Fällen Abendschau und Frühstück zusammen.



In den letzten Jahrzehnten hat man mit der Abendschau auch mitgelitten. Als Gert Ellinghaus (Foto links) 1984 die Nachfolge von Harald Karas (Foto oben links), dem ersten Moderator

und seit 1960 Chef der Abendschau, antrat, kramelte er nicht nur die Ärmel hoch, sondern auch die Präsentationsform völlig um. Die Sendung wurde aus dem Redaktionsraum, der nun Newsroom war, gesendet. Man sah die Redakteure und Redakteurinnen an ihren Schreibtischen sitzen, dann und wann lief einer durchs Bild und Ellinghaus erklärte in nicht immer ganz bügelfreien Hemden, was in Berlin tagsüber los gewesen ist. Mir hat diese lockere Art sehr gefallen, aber vor allem die älteren Zuschauer waren nicht begeistert und so war für Ellinghaus schon nach drei Jahren Schluss.



1991 verabschiedete sich nach knapp 30 Jahren Hans Werner Kock von der Abendschau. Sein legendäres „Machts jut Nachbarn“ ist heute wieder aus dem Munde von Kurt Krömer zu

hören. Der im positiven Sinne „verrückteste“ von den Moderatoren war Alexander von Bentheim, der durch waghalsige Reportagen auffiel.



Er war ein wirklicher Entertainer. Im April 1979 war er einmal zu Gast im Jugendfreizeitheim Mariendorf und unterhielt einen ganzen Abend lang die Jugendlichen mit spannenden Geschichten aus seinem Fernsehleben.



Auch Harald Karas folgte 1979 der Einladung ins Jugendfreizeitheim Mariendorf zu einem Gespräch mit den jungen Leuten, die damals auch die Abendschau kannten.

Nicht vergessen werde ich die Geschichte, als Raiko Thal kurzzeitig zu TV-Berlin wechselte. Als der Sender allerdings eine sehr aggressive und beleidigende

Werbekampagne gegen die Abendschau startete, schmiss Thal sofort hin und kehrte zum damaligen SFB zurück. Ich war während der Funkausstellung im ARD-Pressetreff zufällig dabei, als sich Intendant Horst Schättle bei Raiko Thal für diese Haltung bedankte. „Mensch, Junge!“, sagte er immer wieder und klopfte ihm auf die Schulter.

Für mich – und sicherlich für viele andere Menschen in dieser Stadt auch – immerhin hat die Abendschau einen Marktanteil von 25 Prozent – gehört sie zum täglichen Leben dazu, wie das Frühstück. Natürlich würde ich mir mehr Berichterstattung aus den Bezirken wünschen, nicht nur, wenn dort wieder irgendein Politiker etwas vergeigt hat. Die wechselnden Serien über Besonderheiten in Berlin sind ebenso große Klasse wie der Dauerbrenner „Gleich nebenan“ oder der Ausflugstipp in die Umgebung Berlins. Mit Cathrin Böhme, die seit 1997 dabei ist, Sascha Hingst, der im letzten Jahr Friedrich Moll ablöste, und Raiko Thal, der zum Glück zurückfand, hat die Abend drei äußerst sympathische Moderatoren. Und das ist die halbe Miete bei so einer Sendung. Die DVD zum Abendschaujubiläum ist sehr empfehlenswert, ein Stück Berliner Geschichte.

Bleibt Redaktionsleiter Peter Laubenthal und seiner Crew nur zu wünschen übrig, dass es noch lange so weitergehen möge wie bisher. Alles Gute zum Geburtstag. Ach ja, eines wollte ich noch sagen: Am meisten bewundere ich Ulli Zelle. Dieser Mann hat ein unglaubliches Arbeitspensum. Manchmal hat man den Eindruck, er ist an mehreren Orten gleichzeitig. Er ist sozusagen der klassische „Rasende Reporter“. Am 1. September gab es die Abendschau nicht nur seit 50 Jahren, sondern auch zum 15.993sten Male, also eine Woche später gleich noch ein Jubiläum. *Ed Koch*

**2018.** Zehn Jahre später. Um 19.30 Uhr teilen sich die Zuschauer des RBB in Ost und West. Auf der alten ORB-Welle läuft „Brandenburg aktuell“ und auf der des früheren SFB die „Abendschau“. Was die Zuschauer im Ostteil der Stadt anbelangt, so sahen und sehen diese natürlich die „Abendschau“. Nur die eingefleischten Brandenburger, denen das alles zu hektisch ist, was in der Hauptstadt passiert, wollen wissen, was in ihrem Bundesland los ist. Die beiden RBB-Sendungen sind nicht ganz konkurrenzlos, liegen bei den Einschaltquoten aber deutlich vor tv.berlin und Potsdam TV. Um 19 Uhr sendet tv.berlin 15 Minuten Aktuelles aus der Hauptstadt, und dann fast im Stundentakt. Um 18.30 Uhr können die Zuschauer in und rund um die Landeshauptstadt „Hallo Potsdam“ sehen, moderiert von dem ehemaligen öffentlich-rechtlichen Moderator Andreas Dorfmann, der bei Potsdam

TV auch Chefredakteur ist. Dorfmann sendet aus einem geräumigen Studio, das dem neuen der Abendschau in nichts nachsteht.



Bei „Hallo Potsdam“ mal einen Blick hineinzuworfen, lohnt sich immer, zumal auch Themen aus der Nachbarhauptstadt behandelt werden.



Zugegeben, so wie Harald Karas vor 60 Jahren die Abendschau präsentierte, ist es 2018 nicht mehr zeitgemäß. Muss man aber heutzutage aus diesen riesigen Hallen senden,

mit großen LED-Leinwänden, die einem zur jeweiligen Meldung riesige Bilder zeigen? Und müssen die Moderatoren hin und her laufen und bei der Begrüßung gleich auf einen zukommen? Trägt diese ständige Bewegung an Personen und Bildern wirklich dazu bei, Inhalte besser zu vermitteln?



Die legendäre Evelyn Lazar, eine der letzten noch lebenden Moderatoren der frühen Abendschau-Jahre, saß an einem Tisch, vor sich das Manuskript. Im Hintergrund ein Bild zum The-

ma. Das reichte. Ohne technische Schnörkel wurden die Meldungen verlesen und die Filmbeiträge angekündigt. Man wurde durch nichts abgelenkt.



So wie in den Anfängen der Abendschau und Jahrzehntlang in der Tagesschau mit Karlheinz Köpke (1959-1987) wünsche ich mir Nachrichten. Vergleicht man frühere Sendungen von

Abend- und Tagesschau mit heute, fällt einem auf, dass die Texte der Sprecherinnen und Sprecher viel länger waren. Heute wird nur noch in ein zwei Sätzen ein Film angekündigt, weil offenbar der moderne Zuschauer es nicht aushält, sich wenigstens 60 Sekunden lang eine gesprochene Nachricht anzuhören. Schnell müssen wieder bunte Bilder her, damit sich das Auge bloß nicht beruhigen kann. Nachrichten leben vor allem vom Wort, Bilder sind nur Beiwerk. Wenn ich richtige Nachrichten hören möchte, schalte ich das InfoRadio ein. Dort bekommt man wenigstens noch fast fünf Minuten Wortmeldungen zu hören, nach denen man sich richten kann. Sich nach etwas richten können, ist ja wohl der Wortursprung von Nachrichten.

Die Abendschau informiert mich über das, was im Laufe eines Tages in Berlin passiert ist. Nicht über alles selbstverständlich. Es muss eine Auswahl geben. Als jemand, der selbst sehr häufig journalistisch unterwegs ist, frage ich mich manchmal schon, warum bei diesem oder jenem Ereignis die Abendschau fehlt. Die Abendschau berichtet auch über die vielen guten Seiten Berlins, über Projekte und Initiativen, die dazu beitragen, die Stadt lebenswert zu erhalten. Die kritischen Beiträge überwiegen jedoch. Sehr gut finde ich es, dass über den Wohnungsbau ausführlich informiert wird. Vor allem über Hauseigentümer, die ihre Mieter drangsaliieren, Häuser vergammeln lassen und nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind. Der Politik auf die Sprünge zu helfen, hat sich als wirksam erwiesen. Wenn dann aber einmal über fünf Stunden lang der Regierende Bürgermeister und die Stadtentwicklungssenatorin durch die Stadt fahren, um sich in Bau befindliche oder schon fertig gestellte Objekte anzuschauen, ist es ein wenig dürftig, darüber nur in einer kurzen Meldung zu berichten.

Politiker sollen ins Schwitzen kommen, wenn sie sich im Abendschau-Studio den Fragen der Moderatoren stellen. Häufig sind die Gespräche aber von vornherein darauf angelegt, dem Politiker irgendein Versagen vorzuwerfen. Schade, dass solche Interviews

nicht in die Tiefe gehen können. Die Kommentare des Harald Karas in der Abendschau sind legendär. Er schaute einen tief in die Augen, denn so etwas wie einen Teleprompter gab es schon damals, und sagte, was er von diesem oder jenem Vorgang hielt. Auch heute dürfen Abendschau-Reporter Kommentare sprechen, vor der „grünen Wand“ mit ständigen Clips, die durchs Bild zucken. Das wichtige Konzentrieren auf das Wort fällt einem schwer. Warum nicht Old-School? Tisch. Stuhl. Hinsetzen. Sprechen.

So wichtig die Berichterstattung aus den Gerichten und vom Amri-Fall ist, die Form der Präsentation durch Norbert Siegmund und Jo Goll ist teilweise unerträglich. Wenn ich einen Krimi sehen will, kenne ich die Sendeplätze. Weniger Show wäre wünschenswert. Dennoch: bitte am Thema bleiben. Der Fall Amri, der immer komplexer wird, muss bis in die letzte Ecke der Sicherheitsbehörden ausgeleuchtet werden.

Mehr Show wünschte ich mir allerdings bei der neuen Erkennungsmelodie. Es gibt bei der neuen Abendschau keine mehr. Eine Tonfolge ohne jeglichen Wiedererkennungswert. Wie schön war es in den Anfängen, als die Abendschau nach der Melodie von „Durch Berlin fließt immer noch die Spree“ begann. Wenn man diese Musik in der Wohnung hörte, rannten alle zum Fernseher. Heute denkt man höchstens, die Tochter hat einen neuen Klingelton auf ihrem Handy.

An den Moderatoren habe ich wenig auszusetzen. Cathrin Böhme, die sich heute vom Bildschirm verabschiedet, wünsche ich alles Gute. Sie hat die Rolle der von Evelyn Lazar geprägten „Abendschau-Mutter“ bestens fortgeführt. Zeigefinger, betroffen sein, aber auch herzlich lachen können. Sascha Hingst ist zu Recht der Sympathieträger, auch wenn er manchmal ein bisschen zu verspielt wirkt. An den erfrischenden Stil von Eva-Maria Lemke muss ich mich erst gewöhnen. Ihr „schön, dass Sie sich Zeit genommen haben“ als Begrüßung, gefällt mir. Zwar nur auf der Ersatzbank, aber mein Lieblingsmoderator ist Raiko Thal. Er hat eine ganz spezielle Art zu sprechen, die mir sehr zusagt.



Dass Friedrich Moll, der die Abendschau von 1990 bis 2007 moderierte, einen Tag nach seinem 70sten Geburtstag und drei Tage vor dem Abendschau-Jubiläum starb, ist sehr traurig. Er passte von allen am ehesten noch in die großen Schuhe von

Harald Karas und Hans Werner Kock.

**Ed Koch**

Fotos: RBB – paperpress-Archiv